

Das Kloster im Leben ist im besten Sinne eine „Provokation“, eine bewusste Herausforderung, durch die jemand zu bestimmten Handlungen bewegt werden soll. Br. Thomas Quartier fordert den Leser heraus. Der klösterliche Leser ist gefordert, den monastischen Denkraum zu verlassen und sich auf die Straßen und Plätze unserer Zeit zu begeben, immer im Wissen, dass hier Klosterleben sichtbar gemacht wird. Der weltliche Leser erkennt sich und sein Suchen wieder in den scheinbar so sinnfreien Handlungen klösterlichen Lebens. Auf 230 Seiten lässt der Verfasser klassische monastische Theologen, wie Corona Bamberg, Michael Casey oder Thomas Merton mit den hierzulande weniger bekannten, aber umso erfrischenderen Denkern der niederländischen Theologie kommunizieren, etwa Cees Nooteboom oder Kees Waaijman. Zu Wort kommt auch der Liedermacher Konstantin Wecker, dessen kritischer Denkhorizont zur Bewährungsprobe des Entwurfes von Br. Thomas wird.

Es ist ein Buch aus dem Leben, aus dem Leben eines jungen Akademikers, den sein wissenschaftliches Suchen und Fragen schließlich zur Konsequenz der Entscheidung für die monastische Lebensform geführt hat. Damit ist es eine Bereicherung für jeden Menschen, der seine geistige Suche in seinem Alltag verorten möchte. Es bietet jede Menge Anregungen, sowohl die eigene monastische Berufung zu befragen, als auch im alltäglichen Leben einen tieferen Sinn zu entdecken. Es ist ein Buch auf der Grenze zwischen Kloster und Welt, das zugleich deutlich macht, dass diese Grenze über sich selbst hinausweist auf einen heiligen Ort, das Kloster im eigenen Leben.

Tobias Wiegmann

Katharina Ganz

„... da ich aber als Frauenzimmer
in der katholischen Kirche keine Stimme habe
und folglich so viel als todt bin ...“

Kreativität aus Vulnerabilität am Beispiel der Ordensgründerin
Antonia Werr (1813-1868).

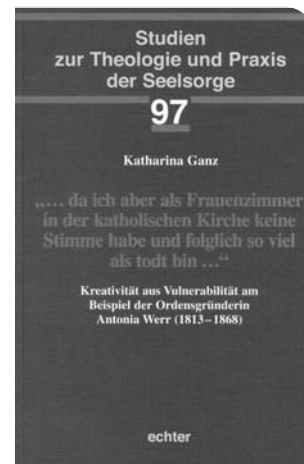
Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge. Band 97.

Würzburg: Echter-Verlag 2016. – 479 S.

Antonia Werr – die Gründerin der als Oberzeller Franziskanerinnen bekannten „Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu“ – steht im Mittelpunkt der Dissertationsarbeit von Katharina Ganz. Anhand von Werrs Geschichte legt die derzeitige Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen dar, wie eine ganz konkrete Frau im 19. Jahrhundert in einer zutiefst patriarchal geprägten Kirche Handlungsfähigkeit bewiesen hat, und dies vor dem Hintergrund von tiefgehenden Verletzungen und Verwundungen. Ganz thematisiert die Vulnerabilität von Werr ebenso wie ihre – aus und trotz dieser Vulnerabilität

entstehende – Kreativität: Was hat Antonia Werr dazu bewogen, sich nicht mit dem damaligen Status Quo der eingeschränkten weiblichen Freiheits- und Lebensgestaltung abzufinden? Welche Strategien hat sie entwickelt, um mit den Verwundungen umzugehen, die sie erfahren hat? Welche spirituellen Ressourcen halfen ihr dabei, sich als Frau in äußerst einengender Umgebung dennoch (relative) Freiheits- und Handlungsspielräume zu eröffnen?

Diesen Fragen wendet sich Katharina Ganz zu, der historischen Figur Antonia Werr ebenso verpflichtet wie der gegenwärtigen feministischen und praktischen Theologie. Folgerichtig besteht ein großer Teil der Arbeit (Kap. 2) aus der intensiven Beschäftigung mit der Person Antonia Werr, ihrem Lebenslauf, den Jahren der Suche und den Anfängen in Oberzell. Da wird auf knapp 200 Seiten eine starke, reflektierte, interessante und tiefgründige Frau lebendig; sie bekommt in den zahlreichen Zitaten Gesicht und Gestalt, so z.B. in den vielen Briefen und Schriften, wenn sie ihre Gefühle und Motivationen offen legt, ebenso wie ihre Wunden und Verletzungen, die sie in den patriarchalen Strukturen von Kirche und Gesellschaft erlitten hat und wenn sie sich auf die Seite derer stellt, die „noch weit mehr als sie selbst unter den Exklusionsmechanismen der damaligen Zeit zu leiden hatten“ (41). Die Entwicklung der Gründung nachzuverfolgen, die Kreativität, die Antonia Werr aus ihrer Vulnerabilität zieht, nachzuverfolgen, ist auch für heutige Leserinnen beeindruckend. Im Folgekapitel (Kap. 3) fragt Katharina Ganz nach den spirituellen Quellen, die für Antonia Werr und ihre „Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu“ in dem Bekenntnis liegen, dass Gott in Jesus Kind geworden ist und eine Kindheit erlebt hat. Katharina Ganz beschreibt hier eine Spiritualität der Verwundbarkeit, die insbesondere in dem „humanisierenden Potential“ (307) der Weihnachtserzählungen deutlich wird. In der Krippe wird gewissermaßen die Inkarnation Gottes greifbar, und mit ihr die unzerstörbare Menschenwürde und Gottebenbildlichkeit. Dies ist für Antonia Werr spirituelle Kraftquelle, um sich allen Widerständen zum Trotz den Erniedrigten und Diskriminierten zuzuwenden, „um ihnen die Rettung und Befreiung Gottes glaubhaft zu verkünden und erfahrbar zu machen“ (317). Antonia Werr blieb aber nicht bei ihren eigenen Demütigungserfahrungen stehen: „Die Kontemplation des vulnerablen Jesusknaben und seiner gefährvollen Kindheit ging bei Werr in politisch-solidarisches Handeln über“ (395). Und dieses Handeln war erfolgreich. Sie trat – trotz aller schmerzhaft erlittenen Minderprivilegierung – nicht für ihre eigenen Rechte ein, sondern „[kämpfte] sozusagen an einem dritten Ort für Frauen, die wie sie Opfer des Patriarchats waren. (...) Antonia Werr setzte sich durch, indem sie die Verwundungserfahrungen anderer Frauen zum Thema machte.“ (399). Dies meint die Autorin Katharina Ganz mit dem Titel „Kreativität aus Vulnerabilität“. Die Beschreibung und Analyse von Werr's Spiritualität, Denken und Handeln verortet Katharina Ganz in einer breiten



ISBN 978-3-429-03965-3
€ 42.00.

geisteswissenschaftlichen Debatte und kann auf dieser Basis schließlich relevante Aussagen für die gegenwärtige Pastoraltheologie ebenso wie für das Handeln der Orden formulieren (Kap. 4). Es geht um ein kompromissloses solidarisches Handeln, das sich angesichts von Verwundbarkeit und Verwundetsein aus der christologischen Menschwerdungstheologie speist. Es braucht insbesondere für Frauen Räume und Ermächtigungen, „mit den ihnen von der Kirche durch die anhaltenden strukturellen Hindernisse zugefügten Wunden“ (43) umgehen zu können und „aus ihren Ohnmachtserfahrungen Autorität und Kreativität für ihr Handeln zu gewinnen“ (43). Die Auseinandersetzung mit Antonia Werr kann die Pastoral inspirieren, so dass es zu einem echten Change Management kommen kann (und auch sollte), in dem Verwundbarkeit sensibel wahrgenommen wird und in Folge an Orten, wo Menschen unter Exklusion und Entwürdigung leiden, diesen Menschen zur Realisierung ihrer Würde und zu erfülltem Leben verhelfen. Angesichts der Erfolge populistischer Politik und einer zunehmend rassistischen, fremdenfeindlichen und sexistischen Atmosphäre ist Kreativität aus Vulnerabilität so aktuell wie zu Antonia Werrs Zeiten: Denn die Stärkung einer Gesellschaft, die die Menschen unabhängig davon, was sie glauben, wen sie lieben, welches Geschlecht und welche Herkunft sie haben, in ihrer unveräußerlichen Würde anerkennt und schützt, ist dringend notwendig.

Ute Leimgruber, Würzburg

Im nächsten Heft...

...richtet die Ordenskorrespondenz den Blick auf Buddhismus und Hinduismus und stellt viele Fragen: Was für eine Philosophie steht hinter klösterlichen Lebensformen in diesen Religionen? Wie ist der Stand des interreligiösen Dialogs mit den fernöstlichen? Welche Erfahrungen im Dialog gibt es auf Ordensebene? Was bewegt eine Europäerin, buddhistische Nonne zu werden?

Ein zweiter Aspekt: fernöstliche Meditationsformen finden in Europa großen Anklang. Wie werden sie im christlichen Kontext rezipiert? Können sie ein Weg zum christlichen Gott sein? (Wie) gehen verschiedene geistliche Übungswege zusammen?